

# STAR TREK<sup>®</sup>

## VANGUARD



DER VORBOTE  
DAVID MACK

# STAR TREK®

## VANGUARD



DER VORBOTE  
DAVID MACK



# ***STAR TREK***<sup>®</sup> **VANGUARD**

## DER VORBOTE DAVID MACK

Ins Deutsche übertragen von  
Mike Hillenbrand



## Über den Autor

David Mack ist Autor zahlreicher Star Trek-Romane, inklusive der „USA Today“-Bestseller *A Time to Heal* und *A Time to Kill*. Er entwickelte die STAR TREK – VANGUARD-Serie mit Redakteur Marco Palmieri und schrieb das beliebte STAR TREK – DESTINY Crossover. Weitere Romane von David Mack sind *Wolverine: Road of Bones*, *Star Trek – Deep Space Nine: Warpath*, *Star Trek – S.C.E.: Wildfire* und *The Sorrows of the Empire* in dem Paperback *Star Trek – Mirror Universe: Vol. 1 – Glass Empires*. Bevor er Bücher schrieb, verfasste Mack zusammen mit John J. Ordoover die Episode *Starship Down* aus der vierten Staffel DEEP SPACE NINE, sowie das Story-Gerüst für *It's only a Paper Moon* aus der siebten Staffel. Mack lebt mit seiner Frau Kara in New York City. Mehr über ihn unter [www.infinitydog.com](http://www.infinitydog.com)



Die deutsche Ausgabe von STAR TREK - VANGUARD: DER VORBOTE wird herausgegeben von Amigo Grafik, Teinacher Str. 72, 71634 Ludwigsburg. Herausgeber: Andreas Mergenthaler und Hardy Hellstern, Übersetzung: Mike Hillenbrand; verantwortlicher Redakteur und Lektorat: Markus Rohde; redaktionelle Mitarbeit: Christian Humberg; Satz: Rowan Rüter/Amigo Grafik; Cover Artwork: Doug Drexler; Stationsdesign: Masao Okazaki; Hintergrundbild courtesy of NASA and the Hubble Heritage Team (STScI/AURA).

Titel der Originalausgabe: STAR TREK - VANGUARD: HARBINGER

German translation copyright © 2008, 2011 by Amigo Grafik GbR.



Original English language edition copyright © 2005 by CBS Studios Inc. All rights reserved.

STAR TREK and related marks are trademarks of CBS Studios Inc. All rights reserved.  
CBS and CBS Eye logo are trademarks of CBS Broadcasting Inc. All rights reserved.

This book is published by arrangement with Pocket Books, a Division of Simon & Schuster, Inc., pursuant to an exclusive license from CBS Studios Inc.

Print ISBN 978-3-936480-91-7 (Februar 2008) · E-Book ISBN 978-3-942649-92-6 (November 2011)

[WWW.CROSS-CULT.DE](http://WWW.CROSS-CULT.DE)

Wir lassen nie vom Suchen ab,  
und doch, am Ende allen unsren Suchens  
sind wir am Ausgangspunkt zurück  
und werden diesen Ort zum ersten Mal erfassen.

*T.S. Eliot, Little Gidding*

## ***Historische Anmerkung***

Die Geschehnisse in „Der Vorbote“ beginnen im Jahr 2263, kurz vor der Beförderung von James T. Kirk zum Captain der *Enterprise*, und enden im Jahr 2265, zwischen den Ereignissen von „Spitze des Eisbergs“ und „Pokerspiele“.

**2263**

## *Prolog*

Commodore Matt Decker war sich nicht völlig sicher, wie er die Ansammlung von Fusseln nennen sollte, die sich auf seiner unteren Gesichtshälfte ausbreitete. Die Fussel waren zu lang, um nur als Stoppeln durchzugehen, aber eindeutig zu kurz für einen richtigen Bart. Während er mit dem Turbolift zur Brücke unterwegs war, fuhr er sich bedächtig über sein Kinn und fand eine Beschreibung, die ihm passend erschien: Es hatte was von Dreck.

*Okay, so funktioniert das nicht*, entschied er. Seiner Meinung nach gab es für den kommandierenden Offizier eines Raumschiffs drei Möglichkeiten: Er konnte glatt rasiert sein, einen Bart tragen oder seinetwegen auch von Zeit zu Zeit etwas stachlig aussehen. Dreckig kam auf jeden Fall nicht infrage. *Es sei denn, es wäre ein unvermeidlicher Zwischenschritt auf dem Weg zu einem Bart*, grübelte er. *Das wäre vollkommen in Ordnung*. Alle paar Monate spielte Decker mit dem Gedanken, sich einen Bart wachsen zu lassen. Dann bemerkte er aber normalerweise, dass die Anzahl der grauen Stoppeln an seinem Kinn erneut zugenommen hatte und rasierte daraufhin den beginnenden Haarwuchs komplett ab – bis ihn irgendwann wieder die Neugier plagte.

Das sanfte Brummen des Turbolifts erstarb, und die Türhälften glitten auseinander. Eine geschäftige Aura, durchsetzt von sanftem synthetischen Zirpen erfüllte die Brücke der *U.S.S. Constellation*. Als die kräftigen Schritte des Commodore an Deck erklangen, erhob sich sein Erster Offizier, Hiromi Takeshewada, vom Sitz in der Mitte und grüßte ihn. Decker erwiderte kurz das Nicken des zerbrechlich wirkenden Offiziers, während er hinter den Kommunikationsoffizier der Gamma-Schicht trat, dessen Namen ihm, trotz mehrerer Erinnerungsversuche, wieder einmal entfallen war.

An der Wissenschaftsstation starrte Lieutenant Guillermo Masada – dessen Bart ordentlich gestutzt war, wie Decker neidvoll bemerkte – in die Sensorhaube, die einen blassen blauen Schimmer über die Augen des Wissenschaftsoffiziers legte. Sein kurzer Pferdeschwanz

verletzte keinerlei Vorschriften, grenzte Masada aber auf gewisse Weise von der großen Masse kurz geschorener Sternenflotten-Offiziere mit Bürstenhaarschnitt ab. Obwohl es Decker nur selten zugab, fand er die in diesem Punkt etwas starre Geisteshaltung der Sternenflotte manchmal albern.

Takeshewada trat an Deckers Seite, als Masada von seinen Sensordaten hoch sah und mit einem ernsten Gesichtsausdruck Blickkontakt zu seinen vorgesetzten Offizieren aufnahm.

Decker hielt sich nicht mit Smalltalk auf. „Bericht.“

Masada fuhr mit der Hand gedankenverloren hinter sein Ohr, als ob er sich kratzen wollte. Er zog leicht an seinem Pferdeschwanz und wandte sich dann Decker zu. „Wir haben gerade einen Routine-Scan an den Bio-Proben von Ravanar IV durchgeführt“, sagte er. „Bei den meisten fanden wir nichts Außergewöhnliches.“ Er zeigte auf die Sensorhaube und trat zur Seite, damit sich Takeshewada die Daten selbst ansehen konnte. „Dann haben wir das gefunden.“

Decker bemühte sich um Geduld, doch in solchen Situationen war dies mehr als mühsam. „Guillermo, spannen Sie mich nicht auf die Folter.“

„Entschuldigung, Sir. Es handelt sich hier um eine Gen-Sequenz, wie wir noch nie zuvor eine gesehen haben. Ich kann nur schätzen, dass sie einige Millionen chemischer Basenpaare hat und damit deutlich komplexer ist als einfaches G-A-T-C. Es besitzt Moleküle, die wir immernoch zu identifizieren versuchen.“

Takeshewada schaute von der Sensorhaube auf. Ihre ohnehin schon blasse Gesichtsfarbe wirkte noch ein wenig bleicher als gewöhnlich. „Das ist unglaublich“, sagte sie.

Die Arme vor der Brust gefaltet, sagte Decker zu Masada: „Und woher kommt es? Handelt es sich um eine Art höherer Lebensform?“

„Eher nicht“, erwiderte der Wissenschaftsoffizier. „Wir haben sie aus einer einfachen Schimmelprobe.“

„Einfach?“ Decker schüttelte den Kopf, sowohl angesichts des Wortes als auch aus schierem Staunen über die unerschöpfliche Anzahl von Tricks, die das Universum aus seinem sprichwörtlichen Ärmel schüttelte. „Das ist eine Menge DNS für etwas, das ich von meinem Frühstück kratzen würde. Und wo wir gerade davon

sprechen ...“ Er wandte sich an den Yeoman, der hinter ihm stand. „Lawford, bringen Sie mir einen Kaffee.“

„Lawford wurde vor zwei Wochen zur *Yorktown* versetzt, Sir“, erwiderte der Yeoman. „Ich bin Guthrie.“

Decker sah ihn ungeduldig an. „Und was hat das mit meinem Kaffee zu tun?“

„Nichts, Sir.“

Der Commodore zeigte auf den Nahrungsschacht. „Milch, kein Zucker.“

„Ich weiß, Sir.“

„Danke, Lawford“

„Guthrie, Sir“

„Wie auch immer.“ Decker wandte sich wieder der Wissenschaftsstation zu, während der Yeoman leise vor sich hin murmelnd davon trottete, und sprach Masada an. „Wozu benötigt dieser Schimmel so viele genetische Informationen?“

„Ich denke nicht, dass er sie wirklich braucht“, erwiderte Masada.

Decker begann ärgerlich zu werden. „Das hab ich doch gesagt.“

„Nein, Sir“, sagte Masada. „Es hat den Anschein, dass nur ein äußerst geringer Teil dieses genetischen Codes etwas mit dem Schimmel an sich zu tun hat. Der Rest ist ... nun, einfach *da*.“

Takeshewada verzog ihr Gesicht auf eine Weise, die klar erkennen ließ, wie wenig befriedigend sie Masadas Antwort fand. „Aber was tut er, Guillermo?“

Der Wissenschaftsoffizier presste die Lippen zu einer dünnen Linie zusammen, zog die Augenbrauen hoch und zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Ich kann Ihnen sagen, dass es etwas Großes ist, aber darüber hinaus ...“ Er schüttelte den Kopf.

„Meine Damen und Herren: Die Föderation in all ihrer geistigen Überlegenheit“, erwiderte Decker trocken. Seine düstere Stimmung hellte sich ein wenig auf, als der Kaffee kam. Er nahm den Becher von Guthrie entgegen und wandte sich wieder an Masada. „Wie schnell sind Sie mit den nötigen Tests fertig, um mir einen richtigen Bericht zu liefern?“

„Ich bin nicht sicher, ob ich das überhaupt kann“, sagte Masada. „Unser Labor ist gut, aber nicht so gut. Wir müssen das ganze

Material – die Proben, die Scans, den ganzen Satz – an das Hauptquartier der Sternenflotte schicken, damit es dort untersucht wird.“

Decker ließ seine Schultern enttäuscht sinken. „Ist das Ihr Ernst? Wir machen die Entdeckung unseres Lebens, und Sie sagen mir, wir können nur etwas darin herumstochern?“

„Ich fürchte, so ist es, Sir.“ Masada sah noch enttäuschter aus als sich Decker fühlte. „Mit der uns zur Verfügung stehenden Hardware und der Stärke unseres wissenschaftlichen Personals könnten wir Jahre mit diversen Untersuchungen verbringen, ohne auch nur einen kleinen Erfolg zu erzielen.“ Niedergeschlagen fügte er hinzu, „Diese Geschichte ist einfach zu groß für uns, um sie allein in Angriff zu nehmen.“

Mit einem schweren Seufzer gab sich Decker geschlagen. „Es gibt ein altes Sprichwort auf der Erde“, sagte er als er Masadas Schulter tröstend drückte, „*Einer für alle, alle für einen.*“ Er nippte vorsichtig an seinem Kaffee, ging die wenigen Stufen hinab und setzte sich mit einem leisen Ächzen und knackenden Knien auf den Platz in der Mitte. Er stellte den Kaffee ab und drehte den Sessel in Richtung Kommunikationsstation. Gerade als er den Mund öffnen wollte, um einen Befehl zu geben, fiel ihm ein, dass er sich auch nicht an den Namen dieses Offiziers erinnern konnte. Decker sah zu Takeshewada und gab ihr mit einem kurzen Nicken zu verstehen, dass sie übernehmen sollte.

Glücklicherweise verstand ihn sein Erster Offizier sofort. „Ensign Ponor, öffnen Sie einen sicheren Kanal zum Kommando der Sternenflotte“, sagte sie. „Bereiten Sie sich darauf vor, Informationen von Lieutenant Masadas Station auf sein Zeichen hin zu übermitteln.“ Ponor bestätigte den Befehl und wenige Minuten später beendete Masada den Datentransfer. Takeshewada erschien an Deckers Seite als der mit seinem Kaffee fertig war. „Übertragung vollständig, Sir. Und wir haben neue Befehle von der Sternenflotte.“

„Wie lauten sie?“, fragte Decker und gab seinen leeren Becher Guthrie, der mühelos den richtigen Moment abgepasst hatte, um den Commodore von seiner kleinen Last zu befreien.

„Wir wurden zurück in den Raum der Föderation beordert“, sagte Takeshewada. „Wir sollen entlang der klingonischen Grenze im

Gariman-Sektor patrouillieren, bevor wir dann die Deep Space-Station K-7 anlaufen, um neue Lieferungen aufzunehmen.“

Decker gab sich eine Zeit lang dem hypnotischen Anblick des Hauptschirms hin, der die im Warpflug verzerrten Sterne zeigte. „Sieht so aus, als ob die Taurus-Region auf jemand anderen warten muss, der dort unsere Flagge hisst. Steuermann: Setzen Sie einen Kurs zur Station K-7, der uns entlang der Grenze führt.“

„Aye, Sir“, erwiderte der Steuermann und errechnete die Koordinaten.

Es entsprach absolut nicht Deckers Natur, einem Geheimnis wie dem des von Masada entdeckten Meta-Genoms den Rücken zuzuwenden. Fast noch schwieriger war es für ihn, von der Erforschung der gänzlich unbekanntes Taurus-Region abgezogen zu werden, um stattdessen normale Grenz-Patrouillen zu fliegen. Aber als die Sterne auf dem Hauptschirm verschwommen vorüber zogen und die *Constellation* Richtung Heimat flog, wusste er, dass die Arbeit, die er und seine Crew hier – Hunderte von Lichtjahren von zuhause entfernt – begonnen hatten, ohne Zweifel in sehr guten Händen war.

**2265**

## *Kapitel 1*

Captain James T. Kirk wanderte durch die belebten Korridore der *Enterprise*. Er ging zügig und entschlossen, aber in Wahrheit wanderte er seit über einer Stunde ziellos durch das Schiff. Ihn verfolgten die Erinnerungen an Delta Vega. Nacht für Nacht suchten ihn Gary Mitchells milchig-trübe Augen heim. Sie hatten diese Farbe angenommen, als eine rätselhafte Macht seinen besten Freund so grausam verändert hatte. Mit diesen Augen erwartete er ihn in seinen Träumen. Er war durch seine Hand gestorben. Sein gespenstisches Starren glich einem stummen Vorwurf, dem nicht zu entkommen war.

Scotty war mit den technischen Geräten, die er von der Lithium-Abbaustation auf Delta Vega hatte retten können, in der Lage gewesen, die Maschinen der *Enterprise* neu zu starten. Dennoch war die aktuelle Geschwindigkeit des Schiffes immer noch einiges vom Maximum entfernt. Mit dem derzeitigen Tempo würden sie die nächstgelegene Basis der Föderation erst in sieben Monaten erreichen. Die Entfernung zum Territorium der Föderation war so gewaltig, dass das Flottenkommando Kirks Bericht über die zurückliegenden Ereignisse trotz Subraumfunk vielleicht noch gar nicht empfangen hatte. In diesem Bericht hatte er die Geschehnisse um Mitchell vereinfacht, wenn nicht gar beschönigt, dargestellt. Er schämte sich nicht dafür, trotz der Tatsache, dass sein Freund versucht hatte, das Kommando über die *Enterprise* zu übernehmen und seine neuen psionischen Kräfte gegen Kirk einzusetzen. Der junge Captain rief sich permanent ins Gedächtnis, dass das Wesen, das das Leben seiner Crew und die Existenz des Schiffes aufs Spiel gesetzt hatte, nicht Gary Mitchell gewesen war. Nicht im eigentlichen Sinn. Nachdem die *Enterprise* mit dem Versuch gescheitert war, die Energie-Barriere am Rand der Galaxie zu durchbrechen, hatte sich Mitchell – und später auch die Psychiaterin Dr. Elisabeth Dehner – als Folge dieser Erfahrung in etwas anderes, etwas Schreckliches verwandelt. Kirk glaubte fest daran, dass sein Freund nicht der

begangenen Grausamkeiten und des Mordes fähig gewesen wäre. Darum hatte er in seinem Logbuch vermerkt, dass Gary Mitchell „in Ausübung seiner Pflicht“ gestorben war.

Als Kirk an der Tür zum Speisesaal vorüber ging, öffnete sie sich und das Aroma von frischem Kaffee lockte ihn hinein. Dr. Mark Piper saß alleine an einem Tisch und inhalierte genüsslich und mit geschlossenen Augen den heißen Dampf, der von seinem polierten Aluminium-Becher aufstieg.

Als er das Geräusch der sich schließenden Türen hörte, öffnete der im Alter ergraute Mediziner die Augen. „Morgen, Captain“, sagte er mit belegter Stimme. Kirk beantwortete den Gruß mit einem Nicken. „Ist es denn schon Morgen?“ Er warf einen Blick auf den Schiffs-Chronometer, der über der Tür des Speisesaals hing.

„Es ist fast 0100“, erwiderte Piper. „Technisch gesehen ist es bereits Morgen.“ Er schlürfte vorsichtig aus seinem Becher.

„Wahrscheinlich haben Sie Recht“, sagte Kirk mit einem schwachen Lächeln. „Machen Sie die Nacht durch?“

„Ein Notruf“, erklärte Piper. „Nicht ernst genug, um Sie zu wecken. Aber das hat sich jetzt eh erledigt.“

Kirk stand vor dem Nahrungsverteiler und betrachtete die Auswahl. „Wer war es?“

„Alden“, Piper wandte sich wieder seinem Kaffee zu.

Kirk verzichtete auf eine Auswahl und setzte sich Piper gegenüber. „Was ist passiert?“

„Unfall im Maschinenraum.“ Er schlürfte geräuschvoll einen weiteren Schluck und setzte den Becher ab. „Während wir hier sprechen, schreibt Spock wahrscheinlich bereits den Bericht für Ihr morgendliches Briefing.“

„Ohne jeden Zweifel“, erwiderte Kirk. Sein halb-vulkanischer Erster Offizier war in erster Linie effizient. In seiner anderen Position als Wissenschaftsoffizier konnte Spock aufgrund der Tatsache, dass Vulkanier ihre Gefühle absolut unterdrückten, mit klarer und berechnender Logik funktionieren. Es war aber auch jene kühle Logik, aufgrund derer er Kirk dazu gedrängt hatte, Gary Mitchell zu töten, bevor der mit seinen neuen Kräften die Crew der *Enterprise* versklaven oder töten konnte. Kirk hatte Spocks Warnung missachtet, und Steuermann Lee Kelso hatte für diesen Fehler mit

seinem Leben bezahlt. Dem Captain war klar, dass es absurd war, Spock für das verantwortlich zu machen, was geschehen war. Auch hatte er Mitchell nicht leichtfertig zum Tode verurteilt, denn als Erster Offizier war es Spocks oberste Pflicht, das Schiff und seine Crew zu beschützen – auch wenn das bedeutete, ein Mannschaftsmitglied zu opfern, um die anderen zu retten.

All diese Tatsachen erleichterten es Kirk dennoch nicht, den Tod von Gary Mitchell zu akzeptieren. Er war es, der den Abzug des Phasers betätigt hatte und damit einen tonnenschweren Felsbrocken auf seinen Freund hatte fallen lassen. Keine noch so rationalen Argumente konnten die quälende Schuld lindern, die seit dieser Verzweiflungstat jeden seiner Gedanken überschattete.

Nach kurzem Schweigen sagte Piper: „Sie sollten etwas essen.“

„Ich bin nicht hungrig.“

„Dann sollten Sie versuchen, etwas zu schlafen.“

Kirk verzog das Gesicht. „Leichter gesagt als getan.“

„Auf diesem Schiff ist das wahrscheinlich wahr.“ Piper nahm seinen Becher und stand auf. „Ich muss zurück auf die Krankenstation. Möchten Sie mitkommen und Alden ‚Hallo‘ sagen?“

Bevor er die Einladung annehmen konnte, tönte aus dem Lautsprecher des Interkoms ein Pfeifen aus zwei Noten. „*Captain Kirk auf die Brücke*“, kam Spocks Stimme über den internen Schiffskanal.

Mit nur einem Schritt war Kirk an dem in der Wand eingelassenen Kommunikationspanel. „Ich bin auf dem Weg. Kirk Ende.“ Er schloss den Kanal und drehte sich zu Piper. „Grüßen Sie Alden von mir.“

Pipers „Aye, Captain“ verklang hinter Kirk, als er den Speisesaal verließ und dankbar über den Korridor eilte. Es gab etwas Neues, auf das er sich konzentrieren konnte.

Spock erhob sich aus dem Sitz in der Mitte, als der Captain den Turbolift verließ. „Bericht“, sagte Kirk. Er strebte direkt zu seinem Platz und schien nahezu begierig darauf, einer Krise zu begegnen, die allerdings nicht existierte.

„Wir erhalten einen Funkspruch von einem Föderationsaußenposten, Sir“, sagte Spock und stellte sich rechts

neben den Sessel des Captains. Kaum hatte Kirk Platz genommen, sprang er auch schon wieder auf. „Von welchem?“

„Von Sternenbasis 47“, sagte Spock, „einer Raumstation der Wachturm-Klasse, auch als Vanguard bekannt.“

„Vanguard?“ Kirk kniff nachdenklich die Augen zusammen. Spock nahm sich vor, später zu untersuchen, welche Konzentrationsvorteile dem Captain die Reduktion seiner Sehschärfe brachte. „Ich dachte, die Fertigstellung dieser Basis würde noch Jahre dauern.“

„Offensichtlich nicht.“ Spock fügte hinzu: „Man erwartet unsere Antwort.“

Der Captain sah Spock an, sagte aber nichts. Mit einer flüssigen Bewegung nahm er wieder in seinem Stuhl Platz und drehte ihn zum Kommunikationsoffizier. „Lieutenant Uhura, stellen Sie sie durch.“

„Aye, Sir“, bestätigte Uhura. Die junge Frau stellte das Signal auf die Lautsprecher der Brücke. „Kanal offen.“

„Sternenbasis 47, hier ist Captain James T. Kirk vom Raumschiff *Enterprise*. Können Sie mich hören?“

„Wir hören Sie, *Enterprise*“, ertönte eine weibliche Stimme. „*Fahren Sie fort.*“

„Wir benötigen intensive Reparaturarbeiten an zahlreichen Systemen. Sind Sie in der Lage, uns Unterstützung anzubieten?“

„*Positiv, Captain. Sollen wir eine Andockrampe für Sie bereit machen?*“

Der Captain runzelte die Stirn, bevor er antwortete. „Bitte.“

„*Schon erledigt. Wann werden Sie eintreffen?*“

Kirk sah zu Spock, der in seinem klaren Bariton antwortete. „In sechs Tagen, drei Stunden und vierundzwanzig Minuten.“

„*Bestätigt*“, sagte die weibliche Stimme. „*Vanguard Ende.*“

Der Kanal schloss sich. Kirk lehnte sich auf einen Ellbogen und starrte die langsam vorbei gleitenden Sterne an, die auf dem Hauptschirm zu sehen waren. Schließlich sagte er leise zu Spock: „Eine voll operationsfähige Sternenbasis, genau hier draußen. Das muss unser Glückstag sein.“

Spock spürte den Argwohn, der von seinem kommandierenden Offizier ausging. „Sie scheinen den guten Neuigkeiten nicht zu trauen, Captain.“

„Wie lange braucht man, um eine Raumstation der Wachturm-Klasse zu bauen, Spock?“

Aus dem Gedächtnis antwortete Spock: „Im Durchschnitt vier Jahre, neun Monate ...“

„Und wie lange ist es her, dass das Vanguard-Projekt gestartet wurde?“

Nach kurzem Nachdenken erwiderte Spock: „Zwei Jahre, sieben Monate und zehn Tage.“

Der erste Offizier beobachtete, wie sich Kirks Hand langsam zu einer Faust ballte. „Jemand hatte es ziemlich eilig, diese Station zu bauen. Bei all dem Säbelrasseln der Klingonen in der letzten Zeit – warum baut man ausgerechnet dann so weit entfernt von der Föderation eine so große Basis?“

Spock wog die wahrscheinlichsten Möglichkeiten ab. „Um Kolonisierungsprojekte vor Ort zu unterstützen?“

Der Captain sah nicht überzeugt aus. „Vielleicht.“

„Da uns weitere Daten fehlen, ist das zurzeit die logischste Erklärung.“

„Finden Sie alles, was wir in unseren Datenbanken über Vanguard haben“, sagte Kirk. „Ich möchte einen vollständigen Bericht, bevor wir die Station anlaufen.“

## *Kapitel 2*

Der Dschungel war erfüllt mit den zirpenden Geräuschen nachtaktiver Insekten. Ohne es wirklich zu bemerken, entfernte Cervantes Quinn eine lange Strähne seines wirren, schlohweißen Haares von seinen Augen und strich sie hinter das Ohr. Die heimtückische Luftfeuchtigkeit vergrößerte die nach dem Sonnenuntergang verbliebene Hitze und ließ Quinns vom Schweiß durchnässte Kleidung wie eine zweite Haut an ihm kleben.

Er erhob sich leicht aus seiner hockenden Position und griff in seine linke Hosentasche. Tief darin vergraben, unter dem elektronischen Dietrich und den Resten eines synthetischen Snacks aus Was-auch-immer-mit-Fleisch-Geschmack, fand er seinen Flachmann. Er zog ihn so leise er konnte heraus, öffnete den Verschluss und nahm einen Schluck eines namenlosen grünen Schnapses. Er schmeckte furchtbar. Quinn behielt ihn nur deshalb in seiner Flasche, weil der Auftraggeber, der ihn am häufigsten anheuerte, ein orionischer Kaufmannsprinz namens Ganz war, der der seltsamen Ansicht war, dass andere Personen ihm spontan Getränke anzubieten hatten. Zudem hatte er es sich zur Angewohnheit gemacht, all jene zu erschießen, die ihm etwas servierten, was ihm nicht schmeckte. Den grünen Schnaps mochte Ganz.

So grässlich Quinn es auch fand, war das Zeug gegenüber dem faden Nachgeschmack des Pseudo-Fleisch-Snacks, den Quinn eine Stunde zuvor verschlungen hatte, doch eine leichte Verbesserung. Er nahm einen weiteren Schluck und stopfte dann die halbleere Flasche zurück in seine Tasche. Diese Überwachungsaktion dauerte länger als erwartet. Er hatte angenommen, zu diesem Zeitpunkt längst verschwunden zu sein; das gestohlene Gerät sicher hinter einem falschen Wandpanel im Ladebereich seines privaten Frachters, der *Rocinante*, verborgen. Doch stattdessen schlug er blind nach den seinen Kopf attackierenden Moskitos, die er zwar allzu gut hören

konnte, die er aber nur sah, wenn sie zwischen ihm und den Lichtern, die vom Minencamp hinauf schienen, hindurch flogen.

Von seinem Aussichtspunkt tief im Unterholz hinter der Waldgrenze, die das Camp umgab, sah er die Prospektoren von einer Baracke zur nächsten gehen. Die meisten bereiteten sich auf die Nacht vor, begaben sich in ihre Kojen oder gingen ein letztes Mal zur Latrine. Ein echtes Ärgernis waren lediglich die beiden, die noch immer in ihrem spartanisch eingerichteten Gemeinschaftsraum saßen und das wahrscheinlich langweiligste Kartenspiel spielten, das Quinn jemals gesehen hatte.

Er war sicher, dass er die beiden Männer wahrscheinlich in jedem Spiel, von Texas Hold'em bis Denobulanischem Rommé, locker geschlagen hätte. Für einen kurzen Moment erlaubte er sich die Vorstellung, seine Mission eigenmächtig zu verändern und anstelle eines heimlichen Diebstahls eine völlig legale Plünderung der Minenarbeiter mittels Kartenspiels durchzuführen.

Quinns gesunder Menschenverstand erwachte aber rasch aus seinem Schlummer und erinnerte ihn daran, dass es nicht nur falsch wäre, ehrlich arbeitende Menschen beim Kartenspielen zu betrügen, sondern Ganz sein nächstes Abendessen wahrscheinlich auch mit Quinns Eingeweiden garnieren würde, sollte er ohne das Sensorengitter, das dieser haben wollte, nach Vanguard zurückkehren.

Geduld war keine von Quinns ausgeprägten Tugenden, aber seine Impulsivität wurde gewöhnlich von einer sehr gesunden Furcht vor dem Tod, schweren Verletzungen oder dem Kerker im Zaum gehalten. Darum hielt er die Position, obwohl er inzwischen der Überzeugung war, seine Knie würden sich nie wieder durchbiegen lassen. Endlich packten die letzten zwei Minenarbeiter ihre Karten zusammen. Sie ließen ein elastisches Band um den Stapel schnappen und diesen auf dem Tisch liegen, als sie aufstanden, das Licht im Gemeinschaftsraum ausschalteten und aus der Tür hinaus in die Dunkelheit gingen. Diese wurde nur an einigen Stellen von einem schwachen, leicht orange schimmernden Leuchten erhellt, das von den Lampen ausging, die an schlaffen Drähten zwischen den Hütten hingen. Trotz der vielfältigen Geräuschkulisse aus dem Dschungel um ihn herum, hörte Quinn jeden einzelnen schlurfenden Schritt, als die beiden sich auf dem schlammigen Weg entfernten und auf der

anderen Seite der Siedlung langsam außer Sicht gerieten. Ihre verschwommenen Schemen näherten sich einem Gebäude. Das sich wiederholende Geräusch von Stiefeln, die klopfend von Schlamm befreit wurden, hallte bis zu ihm herüber. Als die beiden endlich ihre Hütte betraten, verklang es und die Tür schlug geräuschvoll hinter ihnen zu.

Quinn gab seine Position auf, entfernte das dichte Gewächs und die herumhängenden stacheligen Reben und bewegte sich auf das Camp zu. Ein arthritischer Schmerz in seinen Knien mahnte ihn, die Geschwindigkeit zu verringern, aber die Aussicht, seinen Auftrag ab jetzt rasch und einfach hinter sich zu bringen, trieb ihn an. An der Waldgrenze verharrte er kurz. Es gab kein Anzeichen von automatischen Überwachungsgeräten – keine Kameras, Bewegungsmelder oder Selbstschussanlagen. Nicht, dass er welche erwartet hatte, aber die Anwesenheit eines Sensorengitters im Minencamp hatte dennoch seinen Argwohn geweckt. Dies war nicht die Art von Ausrüstung, die man normalerweise in zivilen Händen vermutet hätte. Ganz hatte bei der Auftragserteilung nicht erwähnt, wie er von der Anwesenheit des Geräts hier auf Ravanar IV erfahren hatte, und Quinn war schlau genug gewesen, nicht danach zu fragen.

Er legte die Hand auf die Betäubungspistole in seinem Holster. Der Weg war verlassen. In der Ferne kreischte etwas dreimal in schneller Folge und etwas anderes grollte zur Antwort. Mit der Hand am Griff entfernte er sich von den Bäumen und ging vorsichtig hinüber. Der matschige Staub unter Quinns Stiefeln machte aus jedem Schritt ein Abenteuer. Er war glitschig wie geronnenes hydraulisches Schmieröl und stank wie die offene Kanalisation von Korinar. Einige schnelle Schritte, und er verbarg sich wieder im Dunkeln. Verstohlen warf er einen Blick um eine Ecke, auf den dunklen, kurzen Weg zwischen den Hütten und dem Lagerhaus. Er war leer, und während Quinn hinüber lief, suchten seine Füße bei jedem Schritt die trockenste – und damit auch leiseste – Stelle des Weges.

Das Sensorengitter war größer, als er es erwartet hatte. Ganz' Zeichnung des Geräts enthielt keine Größenangaben und hatte Quinn glauben lassen, dass er es einfach abbauen und unter den Arm klemmen konnte. Die zylindrische Maschine war jedoch beinahe so groß wie Quinn selbst, und wenn seine Einschätzung des Uranium-

Gehalts korrekt war, mindestens zweimal so schwer. Er dachte kurz darüber nach, den Frachtflieger eines Minenarbeiters zu stehlen, bis ihm einfiel, wie viel Lärm der Gleiter machen würde. *Das verfluchte Ding wird das ganze Lager aufwecken*, schimpfte er stumm vor sich hin. *Das hier wäre viel einfacher, wenn mein Schiff einen Transporter hätte*. Er hatte oft mit dem Gedanken gespielt, einen zu installieren, aber die limitierte Energiekapazität seiner Maschinen hätte es notwendig gemacht, ein anderes System von vergleichbarem Energieverbrauch dem Transporter zu opfern. Unglücklicherweise wären dafür nur die Trägheitsdämpfer infrage gekommen – und da sie es waren, die ihn bei einem normalen Flug durch das All davor bewahrten, sich spontan in organischen Matsch zu verwandeln, war Quinn eher abgeneigt, sie einzutauschen.

In ihm formte sich ein Gedanke: *Ich könnte einfach nur die relevante Komponente stehlen und das Energiemodul zurücklassen. Ich nehme einfach den Teil mit, um den es eigentlich geht*. Er nahm das Gerät stärker in Augenschein und erkannte, dass das obere Segment den Sensorgenerator enthielt, den er – wenn er es erst einmal von dem viel größeren und schwereren Energiemodul getrennt hatte – aus eigener Kraft würde fort bringen können. Er griff in die tiefer gelegenen Taschen an seinen Hosenbeinen, fand dort die Werkzeuge, die er brauchte und begann mit der Arbeit. Ein schneller Scan registrierte kein Anzeichen von Energie innerhalb des Geräts; es schien absolut inaktiv zu sein. Das war Quinns Einschätzung nach auch das Beste. Einige wenige Verdrahtungen und Schaltungen später hatte er das Kabel des Hauptenergiemoduls entkoppelt. Kaum hatte er jedoch das Kabel gelöst, empfing sein Scanner eine Vielzahl an Daten. Er warf einen Blick auf die Werte und machte die verspätete Entdeckung, dass das Sensorengitter die ganze Zeit über höchst aktiv gewesen war und – ganz im Sinne seiner beabsichtigten Funktionsweise – seinen Scanner an der Nase herum geführt hatte.

An seine Ohren drangen sowohl das dröhnende Hupen eines Alarmsignals als auch das Geräusch gegen Barackenwände schlagender Blechtüren. Schnelle Schritte klatschten durch den Schlamm und näherten sich seiner Position. Mit einem Schall-Schraubendreher, den er einem ziemlich verrückten Typen auf Barolia geklaut hatte, löste er die letzten Bolzen, die das

Sensorengitter noch hielten, schlang seine Arme um den Sensorgenerator und hob ihn mit einem schmerz erfüllten Stöhnen an. Er wankte rückwärts durch die Tür, stolperte über etwas am Boden, das er in der Dunkelheit nicht erkennen konnte und ließ das Gerät fallen.

Was auch immer Quinn zwischen die Füße geraten war, wurde, begleitet von einem zerbrechenden Geräusch, durch das Gitter zerquetscht. Ein großer Teil rammte Quinns Fuß jedoch noch hart genug, um seinem Mund unklugerweise eine Sammlung vulgärer und lauter Flüche zu entlocken. Das Hüpfen auf seinem gesunden Fuß erwies sich kurze Zeit später als noch unkluger. Quinn rutschte prompt aus und fiel im Schlamm hart auf den Rücken. Hilflos sah er der Menge zorniger Minenarbeiter entgegen, die auf ihn zulief.

„Hey Leute“, rief er und wälzte sich im Schlamm, um sich wieder aufzurichten. „Ich weiß, dass sieht nicht gut für mich aus, aber ...“ Einer der Männer zog etwas, das nach Quinns Meinung große Ähnlichkeit mit einem Sternenflotten-Phaser hatte. Er erstarrte für den Bruchteil einer Sekunde und analysierte die Situation. Dann rannte Quinn los. Seine Arme und Beine wedelten wie Windmühlenblätter als er sich auf dem glitschigen Schlamm um sicheren Halt bemühte. Dadurch wurden seine Bewegungen derart unbeholfen und unvorhersehbar, dass der erste Phaserschuss – dessen Tonhöhe Quinn als Level 5 („schwere Betäubung“) identifizierte – knapp an ihm vorbei zischte und die Wand neben seinem Kopf erleuchtete. Quinn nutzte die kurze Helligkeit um sich zu orientieren und verließ den Weg. Er stürzte in einem spontanen Zickzack-Kurs dem Wald entgegen. Seine bewaffneten Verfolger kamen näher, doch zwei weitere Phaserschüsse ließen Quinns Schritte noch einmal schneller werden. Einer wirbelte die Erde knapp hinter seinen Füßen auf, der andere schoss über seine Schulter und brannte sich seinen Weg durch das Laub. Er erreichte die Waldgrenze und warf sich zwischen die Bäume. Sein Zickzack-Kurs war nun nicht mehr strategisch, sondern notwendig, um den zahlreichen Ranken, Pflanzen und Bäumen auszuweichen. Blaues Phaser-Feuer schimmerte in der Dunkelheit, blitzte auf und verblasste rund um die Spur, die Quinn bei seiner Flucht hinterließ.

*Wo ist der verdammte Weg?* Das Adrenalin-Niveau in Quinns Gehirn sorgte dafür, dass sich die Sekunden scheinbar endlos

dehnten. Ihm kam es so vor, als ob er mehr als doppelt so lange wie nötig brauchte, um den Weg zurück zu seinem Schiff zu finden. Dann aber, nach einer letzten Kurve um ein Hindernis, brach er plötzlich aus dem Dschungel und stolperte in das schmale, trockene Flussbett, dem er vom Gipfel aus gefolgt war. Sein Schiff auf der anderen Seite des Hügels zu landen, hatte zu diesem Zeitpunkt noch wie ein guter Plan gewirkt. Sich im Schatten und geräuschlos von einer Anhöhe abwärts dem Lager zu nähern, schien strategisch sinnvoll zu sein.

Unglücklicherweise bedeutete es nun, dass er bergauf laufen musste – und zwar um sein Leben.

Es konnte nur noch Sekunden dauern, ehe seine Verfolger das Flussbett fanden. *Zeit für ein paar Tricks*, beschloss er. Ein paar Meter voraus bot ihm ein großer Felsbrocken etwas Schutz. Er erreichte den Felsen und ging dahinter in Deckung, gerade rechtzeitig, bevor ein weiterer neon-blauer Phaserstrahl über ihn hinweg peitschte. Hastig durchstöberte er den Inhalt seiner Taschen, bis er den Zünder fand. Das Heulen eines neuen Phaserschusses erklang, der fast ein Viertel des Felsbrockens abbrach, hinter dem Quinn in Deckung gegangen war. Der plötzliche Geruch von verschmortem Karbon und Eisen erinnerte ihn an den Gestank eines leeren Kochtopfes, den man auf der Flamme vergessen hatte. Rufe ertönten. Das Geräusch sich nähernder Fußtritte wurde lauter. Sie kamen. Er aktivierte den Zünder.

Purpurrote Blitze erleuchteten die tiefschwarze Nacht und eine Reihe von lauten Explosionen erschütterte die Umgebung. Die leiser werdenden Detonationen vermischten sich mit der Kakophonie zahlreicher erschreckter Tiere, gefolgt von dem Quietschen und Rumpeln zersplitternder Baumstämme, die unter ihrem eigenen Gewicht zusammenbrachen und zu Boden stürzten. Schreie wurden laut. „Vorsicht!“ und „Alle runter!“ hörte Quinn. Ein Dutzend stattlicher Bäume stürzten in einem sich überlappenden Muster in das Flussbett, um so eine Verfolgung unmöglich zu machen. Eine dichte Rauchwolke nahm den Verfolgern die Sicht und das Prasseln vieler kleiner Feuer übertönte die Geräusche, die Quinn machte, als er seine Flucht fortsetzte. Er hörte jemanden aus der Gruppe seiner Verfolger, wahrscheinlich den Anführer, der sich vergewisserte, dass seine Leute alle in Ordnung waren. Dann gab er den Befehl zum Rückzug ins Camp.

STAR TREK – DS9 8.06: »Mission Gamma II - Dieser graue Geist«

Print: ISBN 978-3-941248-56-4 · E-Book: ISBN 978-3-942649-93-3  
(Okt. 2011)

STAR TREK – DS9 8.07: »Mission Gamma III - Kathedrale«

Print: ISBN 978-3-941248-57-1 · E-Book: ISBN 978-3-942649-99-5  
(Okt. 2011)

STAR TREK – DS9 8.08: »Mission Gamma IV - Das kleinere Übel«

Print: ISBN 978-3-941248-68-7 · E-Book: ISBN 978-3-942649-59-9  
(Okt. 2011)

STAR TREK – DS9 8.09: »So der Sohn«

Print: ISBN 978-3-941248-69-4 · E-Book: ISBN 978-3-86425-025-5  
(Feb. 2012)

STAR TREK – DS9: »Ein Stich zur rechten Zeit«

Print: ISBN 978-3-941248-92-2 · E-Book: ISBN 978-3-942649-79-7

### **Star Trek - The Next Generation**

STAR TREK – TNG 1: »Tod im Winter«

Print: ISBN 978-3-941248-61-8 · E-Book: ISBN 978-3-942649-73-5

STAR TREK – TNG 2: »Widerstand«

Print: ISBN 978-3-941248-62-5 · E-Book: ISBN 978-3-942649-74-2

STAR TREK – TNG 3: »Quintessenz«

Print: ISBN 978-3-941248-63-2 · E-Book: ISBN 978-3-942649-75-9

STAR TREK – TNG 4: »Heldentod«

Print: ISBN 978-3-941248-64-9 · E-Book: ISBN 978-3-942649-77-3

STAR TREK – TNG 5: »Mehr als die Summe«

Print: ISBN 978-3-941248-65-6 · E-Book: ISBN 978-3-942649-84-1  
(Okt. 2011)

STAR TREK – TNG 6: »Den Frieden verlieren«

Print: ISBN 978-3-941248-66-3 · E-Book: ISBN 978-3-942649-85-8  
(Okt. 2011)

STAR TREK – TNG: »Doppelhelix 1 – Infektion«

Print: ISBN 978-3-86425-011-8 · E-Book: ISBN 978-3-86425-023-1  
(Feb. 2012)

STAR TREK – TNG: »Doppelhelix 2 – Überträger«

Print: ISBN 978-3-86425-012-5 · E-Book: ISBN 978-3-86425-024-8  
(März 2012)

### **Star Trek – Destiny**

STAR TREK – DESTINY 1: »Götter der Nacht«

Print: ISBN 978-3-941248-83-0 · E-Book: ISBN 978-3-942649-71-1

STAR TREK – DESTINY 2: »Gewöhnliche Sterbliche«

Print: ISBN 978-3-941248-84-7 · E-Book: ISBN 978-3-942649-76-6

STAR TREK – DESTINY 3: »Verlorene Seelen«

Print: ISBN 978-3-941248-85-4 · E-Book: ISBN 978-3-942649-78-0

### **Star Trek – Original Series**

STAR TREK – ORIGINAL SERIES 1: »Feuertaufe: McCoy - Die Herkunft der Schatten«

Print: ISBN 978-3-942649-51-3 (Dez. 2011) · E-Book: ISBN 978-3-942649-97-1 (März 2012)

STAR TREK – ORIGINAL SERIES 2: »Feuertaufe: Spock: Das Feuer und die Rose«

Print: ISBN 978-3-942649-52-0 (Dez. 2011) · E-Book: ISBN 978-3-942649-57-5 (März 2012)

STAR TREK – ORIGINAL SERIES 3: »Feuertaufe: Kirk: Der Leitstern des Verirrten«

Print: ISBN 978-3-942649-53-7 (Jan. 2012) · E-Book: ISBN 978-3-942649-62-9 (März 2012)

### **Star Trek - Enterprise**

STAR TREK – ENTERPRISE 1: »Das höchste Maß an Hingabe«

Print: ISBN 978-3-942649-41-4 · E-Book: ISBN 978-3-942649-72-8

STAR TREK – ENTERPRISE 2: »Was Menschen Gutes tun«

Print: ISBN 978-3-942649-42-1 (Dez. 2011) · E-Book: ISBN 978-3-942649-90-2 (Dez. 2011)

### **Star Trek - Academy**

STAR TREK - STARFLEET ACADEMY 1: »Die Delta-Anomalie«

Print: ISBN 978-3-86425-018-7 (März 2012) · E-Book: ISBN 978-3-86425-026-2 (März 2012)

### **Star Trek - diverse Titel**

STAR TREK – Roman zum Film

Print: ISBN 978-3-941248-05-2 · E-Book: ISBN 978-3-942649-48-3

STAR TREK »Die Gesetze der Föderation«

Print: ISBN 978-3-941248-50-2 · E-Book: ISBN 978-3-942649-86-5

STAR TREK »Einzelschicksale«

Print: ISBN 978-3-941248-93-9 · E-Book: ISBN 978-3-942649-87-2

## **Primeval**

PRIMEVAL 1: »Im Schatten des Jaguars«

Print: ISBN 978-3-941248-11-3 · E-Book: ISBN 978-3-86425-000-2

PRIMEVAL 2: »Die Insel jenseits der Zeit«

Print: ISBN 978-3-941248-12-0 · E-Book: ISBN 978-3-86425-001-9

PRIMEVAL 3: »Der Tag des jüngsten Gerichts«

Print: ISBN 978-3-941248-13-7 · E-Book: ISBN 978-3-86425-002-6

PRIMEVAL 4: »Feuer und Wasser«

Print: ISBN 978-3-941248-14-4 · E-Book: ISBN 978-3-86425-003-3

## **Torchwood**

TORCHWOOD 1: »Ein anderes Leben«

Print: ISBN 978-3-941248-58-8 · E-Book: ISBN 978-3-86425-004-0

TORCHWOOD 2: »Wächter der Grenze«

Print: ISBN 978-3-941248-59-5 · E-Book: ISBN 978-3-86425-005-7

TORCHWOOD 3: »Langsamer Verfall«